

Michael Alder : das Haus als Typ [Ulrike Zophoniasson-Baierl (Hrsg.)]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 9: **Stadträume = Espace urbains = Urban spaces**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kraft des Selbstverständlichen

Zur Architektur von Michael Alder

«Die Architektur, die ich suche, ist für mich auch ein Hervorholen von Urbildern, die wir alle in uns tragen.» Michael Alder

Michael Alder (1940–2000) war ein Protagonist der so genannten Neuen Einfachheit «avant la lettre». Denn bevor der Begriff «international» die klaren, präzisen, in ihrer Formensprache reduzierten Kuben von Schweizer Bauten der 1990er Jahre umschrieb, machte sich bereits zwanzig Jahre früher eine Architektengeneration daran, das Einfache zu suchen. Im Unterschied zum ästhetisierten Reduktionismus der Vertreter der auch Minimal Tradition genannten jüngeren Generation interessierte Ersterer das Gewöhnliche, das Alltägliche oder Selbstverständliche im Bauen und insbesondere im Wohnen. Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) hat im vergangenen Mai in der Haupthalle der ETH Zürich das Lebenswerk Alders gezeigt; gleichzeitig ist das Buch «Michael Alder. Das Haus als Typ» erschienen – ein Buch, das lange geplant war und nun primär dank dem Einsatz von Ulrike Zophoniasson-Baierl das Bauen und Denken dieses wichtigen Schweizer Architekten einem breiteren Publikum zugänglich macht.

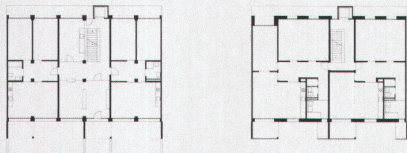
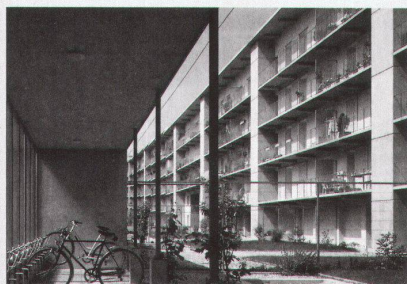
Suche nach Urbildern

Die Publikation wird vom Wiener Architekturkritiker und Freund Alders, Friedrich Achleitner, eingeleitet. Dieser meint, Alder habe die Fähigkeit gehabt, «mit dem Kopf des Handwerkers zu denken, [denn] er konnte seine Welt, seine Probleme und Produktionsweisen einsehbar und zugänglich machen». Dank dieser Fähigkeit sei er auch ein guter Lehrer gewesen, und tatsächlich sind viele Jahrgänge von Studierenden aus Muttenz durch seine Schule gegangen. Im Anschluss an Achleitner folgt eine facettenreiche Auswahl aus Alders gegen 20 000 Bilder umfassenden Diasammlung, welche die Basler Kunsthistorikerin Dorothee Huber zusammengestellt hat. Hier finden sich Motive von möglichen Urbildern des Bauens, die Alder im Eingangszitat anspricht:

etwa eine in Fels geritzte, mit Satteldach eingedeckte «Urhütte», weiter Terrassierungen von Bergeller Hängen oder ein durch die Rigidität von Tausenden von Pflöcken strukturierter Rebhang, eine Stauwand oder verschiedene Motive bäuerlicher Holzlauben. Überlieferte ländliche Bautraditionen gehörten generell zu Alders Leitmotiven. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass seine eigenen Bauten dem Architekten oft erst Jahre nach deren Fertigstellung gefallen haben sollen – jeweils dann, wenn sie anfangen, Patina anzusetzen. Neben Bildern aus der Baselbieter Region, in der Michael Alder aufgewachsen war und später auch als Architekt wirkte, stammen viele Beispiele aus dem Tessin sowie aus Italien.

Der Typ als Konzentrat vergangener Normalität

Nach einem vertiefenden Beitrag von Peter F. Althaus zu Alders Zeit an der Fachhochschule beider Basel FHBB folgt ein Aufsatz von Walter Zschokke, der sich mit einem der zentralen Begriffe der Alder'schen Architektur befasst: dem Typ. Zschokke zeichnet nach, wie Typen – im Gegensatz zu Erfindungen – über Menschengenerationen herausgebildet werden und sich auf diese Weise verfeinern und entsprechend perfektionieren. Nicht ein Erfinder oder Genius ist hier verantwortlich für eine Schöpfung – gewissermassen als Held oder Star –, sondern die Erfahrungen vieler sind es: Nicht der Einzelne, sondern das Kollektiv steht im Zentrum der Überlegungen. Nach Zschokke resultiert aus den Handlungen von vielen ein Ritual, das in der Folge den Typ generiert. Nicht eine spezifische (und messbare) Funktion, wie sie der Funktionalismus zum Mass des Bauens erklärt hatte, setzt die Norm – es sind vielmehr die täglichen Erfahrungen vieler. Alder suchte folglich nicht die für ein spezielles Bedürfnis beste Lösung, sondern jene, die sich im Laufe der Jahre möglichst selbstverständlich an veränderte Lebensbedürfnisse adaptieren liess. Demzufolge ist Alder – etwa gemäss Adolf Behnes Ansatz in «Der moderne Zweckbau» (1926) – ein Architekt der rationalis-



Oben: Ausschnitt Skulpturenpark Erdgeschoss, Obergeschoss, Dachgeschoss
 Oben: Selbststudium mit Gartenparzelle und verbleibenden Länden
 Unten: Grundrissplan Erdgeschoss und Obergeschoss
 Michael Suter, Balkone der Nordwestfront

Michael Alder: Wohnsiedlung Luzernerring, Basel 1990–1993.
 Aus dem besprochenen Buch.

tischen Bautradition, nicht der funktionalistischen. Typologie wird dabei als Ausdruck von Konstanz und Kontinuität verstanden; sie ist nicht rückwärtsgewandt, sondern betrachtet den Fortschritt als Normalität von morgen, wie Otto Scherer das Interesse seines verstorbenen Kollegen anlässlich der Ausstellungsvernissage charakterisierte.

«Dazwischenraum»

Ein weiteres Charakteristikum der Alder'schen Architektur ist die bewusste Differenzierung zwischen einem «Gesicht des Hauses», der Repräsentationsfassade, und einem rückwärtigen (Hof-) Bereich. Denn hier, im Privateren müsse Architektur die individuellen und zuweilen kitschigen «Zeichen des Lebens» ertragen, meinte der Architekt in einem Interview (archithese, 1/1984): Höfe sollten gefüllt werden und damit etwas von der Lebensweise ihrer Bewohner und Bewohnerinnen sichtbar machen. Doch nicht nur die Unterscheidung von Öffentlichkeit und Privatheit war wichtig für Alder, sondern ebenso die Grenze zwischen Privatwohnung und öffentlichem (Erschliessungs-)Bereich. Diese sollte weniger als Trennlinie ausgestaltet werden denn vielmehr als «Dazwischenraum». Eben diese Über-

gänge sind es denn auch, die der Alder-Kenner und vormalige archithese-Redaktor Martin Steinmann besonders an dieser Art der Einfachheit schätzt – und sie anlässlich der Vernissage unter dem Begriff «Gradation» thematisierte. Alders Vorbilder hierzu waren die Loggien des Tessins und Italiens.

Seine geistige Verwandtschaft zum Norditaliener Aldo Rossi ist naheliegend, denn es war Rossi, der 1966 sein einflussreiches Buch «L'architettura della città» veröffentlichte und damit einen wesentlichen Beitrag zur Rehabilitierung der Geschichte im Bauen des 20. Jahrhunderts leistete. So erstaunt es nicht, dass Alder in den Schweizer Südtälern Bergell, Lugnez und auch im Calanca-Tal die dortige überlieferte Baukultur zu Studienzwecken inventarisierte.

Der Bau als Manifest

Im zweiten Teil der Publikation findet sich ein Katalog ausgewählter Bauten: etwa das Wohnhaus für Alders Eltern und eine Tante in Ziefen bei Basel als frühes Beispiel, das er 1970 fertigte. Bereits hier, am Anfang seiner Karriere, finden sich die Loggia-ähnlichen Räume zwischen innen und aussen, die volumetrisch voll-

umfänglich in den länglichen, mit Satteldach eingedeckten Baukörper integriert sind. Dies änderte sich bis in die 1990er Jahre, als die Wohnsiedlung Luzernerring in Basel errichtet wurde. Dort sind die Balkontürme als gliedernde Elemente vor das fünfgeschossige, flach eingedeckte Scheibnhaus platziert. Die stark rezipierte Siedlung dieser frühen Neuen Einfachheit galt als mögliche Alternative zu der in jenen Jahren teilweise frivol agierenden Postmoderne. Alder baute also gewissermassen «Manifeste», wie Matthias Ackermann in seinem Nachruf in der Zeitschrift Schweizer Ingenieur und Architekt (heute tec21) vom Herbst 2000 anmerkte. Manifeste aber sind manchmal etwas trocken und wenig «sexy». Mit seiner medialen Zurückhaltung und Normalität ist Michael Alder dementsprechend nicht ganz einfach als eine für die Schweizer Architektur des ausgehenden 20. Jahrhunderts einflussreiche Figur zu vermitteln – dennoch bleibt das Studium seiner Anliegen, Überzeugungen und Bauten aktuell.

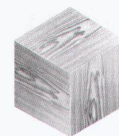
Inge Beckel

Ulrike Zophoniasson-Baierl (Hrsg.), Michael Alder – Das Haus als Typ, Birkhäuser Verlag, Basel 2006, 176 S., Fr. 99.90, € 69.90, ISBN 3-7643-7502-7.



Hotel Greulich, Zürich, Architekten: Romero & Schaeffle

Details für Anspruchsvolle.



BALTENSBERGER
Raumgestaltung

Schreinerei **BALTENSBERGER AG**

Küchen **Zürichstrasse 1**

Ladenbau **CH-8180 Bülach**

Parkett **Tel. 044 872 52 72**

Möbel **Fax 044 872 52 82**

Innenausbau **info@baltensperger-ag.ch**

Innenarchitektur **www.baltensperger-ag.ch**